



Ansitzdrückjagd auf Schalenwild

Bei einer Ansitzdrückjagd handelt es sich um eine Gesellschaftsjagd auf Schalenwild, bei welcher das Wild möglichst vertraut vor die ansitzenden Schützen gebracht werden soll. Um zu erreichen, dass das Wild nicht hochflüchtig die Schützen passiert, kommen dabei nur wenige Treiber zum Einsatz, welche die Einstände ohne großen Druck beunruhigen und das Wild zu einem geordneten Stellungswechsel veranlassen. Dazu müssen die Treiber eine gute Revierkenntnis besitzen oder von einem mit den Örtlichkeiten vertrauten Jäger angeführt werden. Beim Treiben sollte auf allzu großen Lärm verzichtet werden. Gelegentliches verhaltenes Rufen oder Pfeifen und das Anschlagen eines Treiberstockes an Bäume oder Büsche bringen das Wild auf die Läufe und veranlasst es, vor den Treibern wegzuziehen oder diese zu umgehen. In größeren oder sehr dichten Einstandsgebieten können zur Unterstützung der Treiberwehr auch zusätzlich kurzjagdende, fährtenlaute Hunde wie z.B. Teckel oder Terrier zu Einsatz kommen. Finden sich im bejagten Revierteil mehrere Einstandsdickungen, ist der Einsatz mehrerer kleiner, zeitgleich durchgehender Treibergruppen zu erwägen. Dies hat den Vorteil, dass sich einschielendes Wild in Bewegung bleibt, was den Bejagungserfolg deutlich erhöht. Die beste Zeit für die Durchführung einer Ansitzdrückjagd ist der Spätherbst und Frühwinter. Im Sinne eines ausreichenden Schussfeldes sollte zumindest der Zeitpunkt des Laubfalles abgewartet werden. Bei für spätere Termine angesetzten Jagden besteht zumindest in Mittelgebirgslandschaften die Gefahr einer witterungsbedingten Notzeit (hohe Schneelage), was die Durchführung einer Drückjagd verbieten würde. Eine professionell durchgeführte Ansitzdrückjagd mit entsprechendem Erfolg mindert den Jagddruck und kann als wichtiger Faktor zur Verbiss- und Schältschadensentlastung der Waldvegetation beitragen.

Planung und Vorbereitung

Die Planungen und Vorbereitungen einer herbstlichen oder winterlichen Ansitzdrückjagd beginnen schon im Spätsommer, in dem man den zu bejagenden Revierteil festlegt und sich Gedanken über die benötigte Anzahl von Schützen, Treiber und Hundeführer macht. Die Einladungen sollten frühzeitig ausgesprochen werden, damit am Jagdtag auch ausreichend Teilnehmer zur Verfügung stehen. Auch an die Bereitstellung eines qualifizierten Nachsuchengespannes für eventuell anfallende Nachsuchen ist zu denken. Die Reviernachbarn sollten in die Planungen einer Jagd mit einbezogen werden. Dies fördert nicht nur ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis, sondern insbesondere bei kleineren Revieren empfiehlt sich eine revierübergreifende Jagd. Sind an erfolgsversprechenden Wechsellern keine entsprechenden Ansinzeinrichtungen vorhanden, werden diese im Laufe unserer Jagdvorbereitungen erstellt. Dabei ist oftmals ein leichter Drückjagdbock völlig ausreichend. Diese Ansinzeinrichtung bietet dank dem erhöhten Standort des Schützen einen besseren Überblick über das Gelände und oftmals einen sichereren Kugelfang als der ebenerdige Schuss. Auch anwechselndes und sicherndes Wild erspäht den Schützen nicht so schnell, als wenn er frei am Boden ansitzt. Ändert sich im Laufe der Jahre die Bodenvegetation oder der Verlauf eines Wechsels, kann ein solcher Drückjagdbock ohne große Mühe an einen erfolgsversprechenderen Standort umgestellt werden. Spätestens einen Monat vor der Jagd kontrollieren wir alle für die Jagd eingepflanzten Ansinzeinrichtungen auf ihre Betriebssicherheit und führen eventuell notwendige Reparaturen durch. Die Stände werden von sichtbehindernden Ästen freigeschnitten. Der Jagdablauf wird so geplant, dass je nach Gesamtanzahl von Schützen möglichst kleine Gruppen pro Absteller festgelegt werden. Dies spart am Jagdtag Zeit beim Abstellen und die Schützen sind in relativ kurzer Zeit alle auf ihrem Stand verteilt. Für ein Treiben sollte nicht mehr als 3 bis 3,5 Stunden veranschlagt werden, da frierende und hungrige Jäger schnell an Aufmerksamkeit und nötiger Konzentration verlieren. Auch droht bei milden Temperaturen zu Beginn des Treibens erlegtes Wild über die Zeit zu verhitzen. Bei

geplantem Hundeeinsatz sollte der Abschluss einer Gruppen-Jagdhundeversicherung erwogen werden, denn nur allzu schnell kommt einer unserer vierläufigen Helfer zu Schaden. Daher halten wir für den Jagdtag als Jagdleiter auch die Telefonnummer des diensthabenden Tierarztes, aber auch die des Humanmediziners für eventuelle Notfälle parat. Ab einem Zeitraum von einem Monat vor der geplanten Jagd sollte im zu bejagenden Revierteil eine absolute Jagdruhe einkehren. Dies fördert die Vertrautheit des Wildes und es wird dadurch am Jagdtag auch am ehesten in diesen Einständen anzutreffen sein. Es ist sinnvoll für die Ansteller Standkarten und Standprotokolle vorzubereiten. Auf den Protokollen werden neben dem am Stand erlegten Wild auch alle Wildbeobachtungen eingetragen. Diese Daten können für die Planungen der nachfolgenden Jagden hilfreich sein und zeigen über die Jahre gute und weniger erfolgreiche Stände auf. Wenige Tage vor der Jagd richten wir den Streckenplatz her und stellen frisches Fichtengrün für die Strecke und Wasser bereit. Für den Wildtransport eignet sich ein Anhänger mit Aufhängevorrichtung (Wildgalgen) für das gestreckte Wild. Jagdherr und Jagdleiter bereiten ihre Ansprache für die Begrüßung der Jagdgäste vor. Dabei ist auf die allgemeinen Sicherheitsbestimmungen der UVV Jagd, sowie revierbezogene Besonderheiten hinzuweisen. Wird nach der Uhr gejagt ist der zeitliche Ablauf vorzustellen und die Schützen dann auf die Anstellergruppen zu verteilen. Die Freigabe der einzelnen Wildarten und eventuelle Begrenzungen von Gewicht oder Geschlecht sollten für die Schützen unmissverständlich erfolgen.

Standauswahl

Erfahrungsgemäß gute Stände sind bekannte Fernwechsel, Zwangswechsel z.B. entlang von Kulturgattern und oft die kürzesten Verbindungslinien zwischen den einzelnen Einständen. Beunruhigtes Wild zieht bei seinem Stellungswechsel gerne durch dunklere und dichter bestockte Waldzonen. Althölzer mit unterständiger Naturverjüngung sind ebenfalls sehr erfolgsversprechende Ansitzplätze, da sie dem Wild eine ausreichende Deckung bieten. Offenes Gelände wie Waldwiesen oder Äsungsflächen werden dagegen von beunruhigtem Wild meist gemieden. Auch enge Schneisen eignen sich wenig als Stand, da sie oft vom Wild flüchtig überfallen werden und vor der Schussabgabe kaum Möglichkeiten zum Ansprechen bieten.

Sicherheit

Generell gilt die alte Weisheit „Jeder ist für die Sicherheit seines Schusses verantwortlich“! Dennoch ist es die Aufgabe des Jagdleiters, die Jagd so zu organisieren, dass es zu keinen vermeidbaren Gefährdungen von Jagdteilnehmern, Waldbesuchern oder Jagdhunden kommt. Durchschneiden Straßen den bejagten Revierteil, ist auch auf eine entsprechende Absicherung des Straßenverkehrs durch Hinweis- oder Warnschilder zu achten (dabei sind die Bestimmungen der einzelnen Bundesländer zu beachten. Informationen können auf den zuständigen Straßenverkehrsbehörden eingeholt werden). Auch an durch Waldbesucher frequentierten Waldwegen sollten entsprechende Hinweise auf die durchzuführende Jagd angebracht werden. Bestehen an einem Stand Sicherheitsrisiken z.B. in Form von durch Spaziergänger genutzten Waldwegen, Nachbarständen oder Straßen, werden diese Gefahrenquellen für den Schützen gut sichtbar als „Tabuzonen“ durch das Anbringen von Sprühfarbe oder Markierungsband an Bäume oder eingeschlagenen Pfählen markiert. Jeder Schütze wird am Jagdtag auf seinem Stand zusätzlich nochmals auf bestehende Gefahrenpunkte hingewiesen. Während der Jagd ist darauf zu achten, dass alle Teilnehmer mit Signalwesten oder vergleichbarem ausgestattet sind. Eingesetzte Hunde sollen mindestens ein Signalhalsband, besser eine Signalweste tragen. Die Sicherheit ist bei Gesellschaftsjagden oberstes Gebot und steht immer vor einer großen Strecke!

Als Gast auf einer Ansitzdrückjagd

Da am Jagdtag insbesondere bei größeren Jagden ein strammer Zeitplan einzuhalten ist, wird vom Jagdgast das rechtzeitige Erscheinen am Sammelplatz erwünscht und das Mitführen und unaufgeforderte Vorweisen des gültigen Jagdscheines verlangt. Je nach in der Einladung für den Jagdtag freigegebenen Wildarten ist eine Waffe mit entsprechend (falls nicht ausschließlich auf Rehwild gejagt werden soll) hochwildtauglichem Kaliber zu führen. Mit dieser Waffe muss der Gast nicht nur vertraut sein und die Handhabung auch bei schnell abzugebenden Schüssen beherrschen,

sondern den Schuss auf ziehendes und flüchtendes Wild ausreichend im Schießkino oder dem Keilerstand eingeübt haben. Am sichersten sind Schüsse auf verhoffendes oder langsam ziehendes Wild. Gedankengänge wie „nicht geschossen ist auch vorbei...“ haben auf der Jagd im Sinne des Tierschutzes nichts verloren! Bei einer Schussabgabe ist weiterhin auf einen ausreichenden Kugelfang zu achten. Die Sicherheit steht immer an erster Stelle! Nachdem der Stand eingenommen wurde setzt man sich mit eventuell in der Nähe vorhandenen Nachbarschützen in Sichtkontakt. Wurde man vom Ansteller auf weitere Gefahrenpunkte hingewiesen, prägt man sich auch diese ein und berücksichtigt es bei der Festlegung von sicheren Schusssektoren. Den Anweisungen des Anstellers und der Jagdleitung ist immer Folge zu leisten und geltende Sicherheitsvorschriften einzuhalten! Wird Wild beschossen, welches nicht am Anschuss liegt, merkt man sich für die spätere Anschussuntersuchung den Standort und die Fluchtrichtung des Wildes genauestens. Je nachdem was vereinbart wurde, wird der Anschuss nach Beendigung des Treibens alleine oder zusammen mit dem Ansteller aufgesucht und gut sichtbar (z.B. durch eine rotes Markierungsband) verbrochen. Der Ansteller entscheidet über die weitere Vorgehensweise und eigenständige Nachsuchen durch den Jagdgast sind in aller Regel nicht erwünscht. Der zugewiesene Stand wird generell bis zum Ende des Treibens nicht verlassen. Findet nach dem Streckelegen ein Schüsseltreiben statt, ist es wünschenswert dass der Jagdgast auch daran teilnimmt und zusammen mit dem Beständer den Jagdtag ausklingen lässt.